

Martin Weissleder

Modernisierung der schweizerischen Zollfachausbildung

Eine Analyse der Entwicklung
einer Monopolausbildung

1. Einleitung

1.1 Problemstellung

Die Berufsbildung ist in der neusten Zeit wieder vermehrt ins Interesse von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gerückt. Indizien dafür sind bspw. die Schaffung eines europäischen Berufsbildungsraumes mit der am 30. November 2002 getroffenen Erklärung von Kopenhagen (Kopenhagen Prozess), die im Jahre 2004 in der Schweiz, bzw. 2005 in Deutschland, neue in Kraft getretenen Berufsbildungsgesetze und damit verbunden die Förderung der Berufsbildungsforschung¹. All diesen Bestrebungen ist gemeinsam, das Berufsbildungssystem zu stärken und durch Reformen auf zukünftige Herausforderungen vorzubereiten und damit die wirtschaftliche Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit zu begünstigen (Bundesamt für Statistik 2007). Die Reformterminologie ist dabei kongruent mit Chiffren wie Differenzierung, Flexibilität, vertikale und horizontale Durchlässigkeit, Modularisierung, lebenslanges Lernen, informelles Lernen, Systematisierung, Standardisierung und berufliche Mobilität besetzt. Doch woher stammt diese Konjunktur der Berufsbildung? Als ursächlich können unter anderem folgende Begründungen herangezogen werden (vgl. z.B. Europäische Kommission 2010a, Kiener 2008, Bohlinger 2007, Schavan 2007, Fisch 2005, Pütz 2004)²:

-
- 1 Als Beispiel dafür dienen die vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) initialisierten Kompetenznetzwerke auf Stufe Hochschule (Leading Houses), die mit ihren Forschungsresultaten Orientierung für eine wissenschaftsgestützte Berufsbildungspolitik und für das Monitoring des Berufsbildungssystems liefern sollen.
 - 2 Siehe dazu vertiefend Kapitel 4.5.1.